

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 4/2001
DM 6,00



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Rezept für den Fortschritt	129	<i>James A. Long</i>
BUCHBESPRECHUNGEN		
It's a meaningful Life: It just takes Practice! Bo Lozoff	133	<i>Jean B. Crabbendam</i>
E = mc ² : A Biography of the World's Most Famous Equation / David Bodanis	135	<i>I. M. Oderberg</i>
In the Dark Places of Wisdom Peter Kingsley	136	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
Die Statuen von Bamiyan: ihr geheimnisvoller Ursprung	139	<i>H. P. Blavatsky</i>
Die Kultur der Konzentration	144	<i>Dava Eklund</i>
Von unseren Lesern	150	
Hui-neng - Patriarch des Zen Buddhismus	154	<i>Eloise Hart</i>
Was mich ein Baum lehrte	161	<i>Andrew Rooke</i>

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeber: Grace F. Knoche

Herausgeber: Sarah Belle Dougherty *Mitherausgeber:* Elsa-Brita Titchenell

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland DM 38,-/Jahr inkl. Porto; Ausland DM 48,-/Jahr inkl. Porto; Einzelheft DM 6,-, Sonderheft DM 8,-. *Abonnementenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon +49 (0)70 42/7 88 29, Fax +49 (0)70 42/7 89 39. E-Mail: info@theosophie.de. Bankverbindung: PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707.

ISSN 0723-5429

Copyright © 2001 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2001 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelfoto: „Poppy Fields“, Lancaster, Kalifornien, *Regina Thackara*

<http://www.theosophie.de>

Rezept für den Fortschritt

WIR SIND ZEUGE EINES GRÖßEREN Durchbruchs des menschlichen Geistes in seinem Bemühen, dem universalen Impuls zu folgen, in Bereiche mit größeren und freieren Möglichkeiten hinein zu evolvieren. Dieser unwiderstehliche Drang wohnt sowohl in der Brust eines jeden Menschen als auch in der Menschheit als Ganzes. Wir erkennen anhand der erschütternd großen Vielfalt von Spannungen in allen Gebieten des Globus, wie er sich manifestiert. Dieser Drang stellt uns vor die große Herausforderung, jene verbindenden Elemente wiederzufinden, die einen positiven Zusammenhalt der gesunden, spirituellen Werte zuwege bringen, die, wenn sie klug angewendet werden, aus dem Chaos heraus Frieden und Harmonie schaffen.

Die Nahrung für den Fortschritt des Menschen ist Erfahrung. Wie Nahrung für unseren physischen Körper, muss sie aufgenommen und verdaut werden, die kraftpendenden Komponenten müssen absorbiert und die Abfallstoffe ausgeschieden werden. Seit Milliarden von Jahren ernährt sich das Menschenreich, den meisten von uns unbewusst, von Erfahrungen aller Art – spirituell, mental, physisch. Aus diesen Erfahrungen wird unter dem Schutz einer kosmischen Intelligenz das Gute assimiliert, und die Abfälle werden ausgeschieden. Jede Störung dieses Prozesses erzeugt in unserem physischen Körper Krankheit und Leiden. Geschieht das, dann tritt eine Gruppe von Antikörpern in Tätigkeit, die versucht, die erkrankten Zellen zu überwältigen und das natürliche Gleichgewicht wiederherzustellen. Diese Antikörper haben ihre einzigartigen Fähigkeiten ebenfalls durch zeitalterlange evolutionäre Schulung erlangt, so dass sie ihre Aufgabe automatisch und in der rechten Weise ausführen, wann immer und wo sie benötigt werden.

Wenn wir unsere Gedanken vom Physischen und Automatischen auf höhere Bewusstseinsebenen richten, erkennen wir die gewaltigen Verflechtungen unseres mentalen und selbstbewussten Entschlusses, durch die richtige

Anwendung des individuellen freien Willens zu evolvieren. Wir werden uns bewusst, dass die volle Verantwortung einer solchen Entscheidung direkt auf den Schultern jedes Mannes und jeder Frau ruht – nämlich in Form der Wahl, welche ‘Erfahrungsnahrung’ eingenommen wird, um nicht nur den status quo zu erhalten, sondern auch um an innerer Kraft und Gesundheit zu gewinnen. Als intelligente und selbstbewusste Einheiten im Gesamtkörper der Menschheit haben wir fortgesetzt die Wahl, unsere Kräfte mit den fortschreitenden Werten der Natur zu verbinden oder, wenn wir das vorziehen, mit den zersetzenden Elementen, die darauf hinarbeiten, die Wirkung jedes wahren evolutionären Impulses zunichte zu machen. Wir haben auch die höhere Wahl uns darauf vorzubereiten, mit der Zeit im Lebensstrom der menschlichen Angelegenheiten zu einem wachsamem und aktiven Antikörper zu werden.

Man könnte sehr wohl fragen: „Aber wie kann ich, einer von Milliarden, bewusst die Sache des Fortschritts unterstützen, selbst wenn mein Wunsch danach stark ist? Wie kann ich im Rahmen meiner täglichen Pflichten etwas Wertvolles für den Aufbau des menschlichen Charakters beitragen?“

Wenn wir zu unserer Analogie zurückkehren, sehen wir, dass jede einzelne Zelle in unserem Körper neben ihren ‘täglichen Pflichten’ ihren vollen Anteil an Vitalität beisteuert, und das, obwohl die verschiedensten Krankheitskeime auf sie einwirken. Gleichermaßen müssen wir inmitten der Verflechtungen unseres Lebens bewusst versuchen, aus dem Strom der täglichen Erfahrungen die aufbauenden Werte herauszudestillieren und jene mit einer zerstörerischen Tendenz abzuweisen.

„Das erfordert aber ein größeres moralisches Stehvermögen, als ich besitze!“ Dem kann ich nicht zustimmen. Gewiss, keiner kann Vollkommenes leisten, aber wir alle können, ungeachtet der Rassenzugehörigkeit oder Nationalität, weit über unser selbstbegrenztes Verständnis hinaus handeln. Es ist ein ernüchternder Gedanke zu erkennen, dass Sie und ich als individuelle Einheiten in dieser großen Armee der Menschheit, jeder mit seinen bestimmten Verantwortlichkeiten, mit jedem Gedanken und Gefühl die gesamte menschliche Natur beeinflussen können und das *auch tun* (und damit die Zukunft der Menschheit). Wenn eine Zelle in unserem Körper schlecht arbeitet, spürt das unser ganzer Körper; und wenn eine ganze Reihe von Zellen sich dem Gesamtziel des Aufbaus nicht unterordnet und statt dessen eigene, begrenzte Ziele verfolgt, stehen wir am Beginn einer Bösartigkeit, die – wenn sie nicht unter Kontrolle gehalten werden kann – eine schwere Krankheit und möglicherweise den Tod bringen kann.

Was können wir dann in Bezug auf heutige globale Bedingungen tun, wo wir täglich greifbar erleben, wie Einzelne und Gruppen nicht nur sich selbst

unnötige Schwierigkeiten bereiten, sondern durch ihre blinden und selbstsüchtigen Handlungen der gesamten Menschheit Furcht und Unruhe bringen? Wir sind eine Welt, im Bewusstsein und in der Wirklichkeit, und wir können uns nicht ausklammern, indem wir sagen „das geht mich nichts an“ und wie gewöhnlich unseren Geschäften nachgehen, wobei wir unsere Verpflichtungen genauso leicht vergessen wie die Schlagzeilen der Morgenzeitungen. Das ist der evolutionären Tendenz entgegengesetzt. Andererseits können wir in das entgegengesetzte Extrem verfallen und durch die Handlungen der einen oder anderen Gruppe von Leuten, die nichts mit uns zu tun haben, so überbesorgt werden, dass wir nicht nur keine Hilfe mehr sind, sondern durch unsere eigene Ablenkung genau jenen aktiv schaden, die uns nahe stehen und für die wir eine direkte Verpflichtung haben.

Es gibt immer den 'mittleren Weg', der den größeren Standpunkt einnimmt und erkennt, dass es in den gesamten Kreisläufen der kosmischen Vitalität nicht einen Lebensfunken gibt, der nicht einen gewissen Beitrag zum Wohl oder Wehe für das Wachstum und den Fortschritt jedes anderen Lebensfunken leistet; und das, weil gerade wegen dieses unaufhörlichen und universalen Austausches von Energie-Impulsen unsere höchste Pflicht darin liegt, uns selbst neu zu orientieren – neu zu lernen, dass das 'innerste Zentrum' unseres Potenzials mit den 'innersten Zentren' unserer Mitmenschen eins ist. Sobald wir einmal begreifen, dass alle 'anderen' in Wirklichkeit wir selbst sind, erfassen wir intuitiv viel klarer Kette und Schuss des Schicksals, das uns alle in diesem lebendigen Gewebe menschlicher Seelen miteinander verknüpft. Wir erlangen dann diese tiefere Qualität des Verstehens und des Mitleids und wissen, dass die Natur durch die Schmerzen des Wachstums die Menschheit zu entschlossener spiritueller Tätigkeit zwingt.

Es gibt einige, die das Durcheinander unserer Zeit einer moralischen Ermüdung zuschreiben und über den anscheinenden Verlust der Rechtschaffenheit in den menschlichen Beziehungen lamentieren. Ich ziehe es vor, unser gegenwärtiges Wirrwar von Bemühungen einem mangelnden Verständnis für unsere wahren Ziele zuzuschreiben. Es ist meine feste Überzeugung, dass die heutige Zivilisation einen höheren Grad moralischer Kraft ausübt, als zu irgendeiner früheren Zeit. Womit könnte man sonst den beispiellosen und weitverbreiteten Entschluss von Menschen in aller Welt erklären, nach einer besseren Art zu leben zu suchen und vor allem in einer Freiheit des Geistes zu wachsen, die nicht mit den Ketten einer überholten Psychologie der Übereinstimmung gefesselt ist? Es ist wahrlich ein riesiger Schritt vorwärts zu erkennen, dass die Wirkungen unseres Denkens und Fühlens nicht nur bei uns allein verbleiben können, sondern dass sie durch das universale Gesetz der Anzie-

hung und Abstoßung all die anderen sechs oder mehr Milliarden Menschen in dieser großen Gemeinschaft der strebenden Menschheit beeinflussen. Und während es hier und dort Gruppen gibt, die bewusst das Zirkulationssystem des menschlichen Gedankenstroms infizieren, wollen wir nicht vergessen, dass auf der positiven Seite auch die Antikörper tätig sind, bereit und wachsam, um einzugreifen und die Harmonie wiederherzustellen.

Die Schlüssel zu unserem Ursprung und letztendlichen Schicksal, zu unserer Beziehung zum Kosmos und zu unseren Mitmenschen, sind in der Idee verwurzelt, dass der Mensch potenziell nach dem Bild der göttlichen Intelligenz aufgebaut ist, die ihn gebar. Wir andererseits – in unserer extremen Unkenntnis des universalen Zusammenhangs der Dinge – haben eine kosmische kreative Intelligenz als Spiegelbild erdacht, das unser Bild reflektiert – ein nach einer personifizierten und begrenzten Vorstellung eines menschlichen Wesens gestaltetes Spiegelbild! Wir haben die erhabene Tatsache aus den Augen verloren, dass der jeder menschlichen Brust innewohnende Funke der Gottheit zu den grenzenlosen Möglichkeiten der kosmischen, göttlichen Intelligenz passt, weil er mit ihr eins ist. Hierin liegt der Ozean aufgespeicherter Moral und spiritueller Stärke, die jeder individuellen Zelle im Körper der Menschheit zur Verfügung steht. Hierin liegt der Schatz, auf den jeder von uns zurückgreifen kann, um unseren Wunsch zu erfüllen, beim Niederschreiben der Geschichte dieser Zeit behilflich zu sein. Hierin liegt der Schlüssel für jene höhere Unterscheidungskraft, die wir zur Ausführung unserer vollständigen Pflicht allem gegenüber anwenden müssen.

In dem Maß, in dem wir uns in unserer jeweiligen Ecke des Globus unseres universalen Wertes und unserer Essenzialität dem Ganzen gegenüber bewusst werden, in dem Maß wird das innere Band zwischen uns und unserer göttlichen Quelle sich in unserem Leben positiv zum Ausdruck bringen. Wir werden dementsprechend zu stärkeren Elementen – reinigenden Antikörpern – in der Seele und im Leben der Menschheit geworden sein.

– JAMES A. LONG



Lass das Mysterium einen Platz in dir haben; pflüge nicht immer deinen gesamten Boden mit der Pflugschar der Selbstprüfung, sondern lasse eine kleine Ecke in deinem Herzen brach liegen, bereit für irgendwelche vom Wind angetragenen Samen, und reserviere einen schattigen Winkel für den vorbeiziehenden Vogel; erhalte in deinem Herzen einen Platz für die unerwarteten Gäste, einen Altar für den unbekanntten Gott. – HENRI FRÉDÉRIC AMIEL

Buchbesprechungen

It's a Meaningful Life: It just Takes Practice [Das Leben hat einen Sinn: Es bedarf nur der Übung] von Bo Lozoff, Compass Books, 2001, 304 Seiten, ISBN 0140196242, Taschenbuch, \$ 13,00.

Auf allen Ebenen der Gesellschaft, von der Familie bis hin zu internationalen Beziehungen, ist der Schlüssel zu einer glücklicheren und erfolgreicheren Welt die Zunahme des Mitleids. Wir müssen nicht religiös werden, noch brauchen wir an eine Ideologie zu glauben. Alles, was benötigt wird, ist, dass wir alle unsere guten menschlichen Eigenschaften entwickeln.

– DALAI LAMA, in seinem Vorwort

BO LOZOFF SCHRIEB DIESES BUCH für Männer und Frauen, die ein spirituelleres Leben führen möchten. Es ist ein praktisches Handbuch, das beides anspricht, „Die innere Reise der Vereinigung“ und „Den äußeren Pfad zur Gemeinschaft“. Die behandelten Themen umfassen persönliches Wachstum, Meditation, die Erziehung der Jugend, individuelle und familiäre Verantwortlichkeit, Einfachheit, die Wichtigkeit der Gemeinschaft und Ethik. Jedes Hauptthema wird ohne hochtrabende metaphysische Sprache diskutiert und schließt mit ‘Übungen’, mit Vorschlägen zur Anwendung der Ideen im täglichen Leben. Basierend auf seinen eigenen Erfahrungen und Studien, ist das Buch erfüllt von Humor und Menschlichkeit.

Nach einem schweren Autounfall im Alter von 18 Jahren begann Lozoff, die Schriften der Weisen der Weltreligionen zu lesen und besuchte verschiedene Einsiedeleien und Ashrams. Er und seine Frau Sita erkannten, dass alle Weisheitstraditionen zwei Prinzipien befolgen. Sie beschlossen, sich diese anzueignen. Er betrachtet seine Schriften als einen modernen, erdgebundenen Ausdruck dieser Prinzipien.

1. Das interne Prinzip sagt, dass jeder einzelne von uns in der Stille und in der Abgeschiedenheit die tief in uns befindliche Göttliche Essenz berühren und schließlich damit verschmelzen kann ... Die Religionen unterscheiden sich vielleicht in ihren Bezeichnungen oder Vorstellungen darüber, was es ist, womit

wir kommunizieren, aber alle stimmen darin überein, dass wir durch Fleiß und Ernsthaftigkeit mit der Höchsten vorstellbaren Macht in Verbindung treten können, wie auch immer wir sie bezeichnen möchten.

2. Das externe Prinzip, das alle Religionen teilen, ist eine einfache Ethik für den Umgang miteinander. Wir werden angewiesen zu lieben und die gesamte Schöpfung zu achten, vergebungsvoll und mitleidsvoll und großzügig zu sein und unser Leben dem Allgemeinwohl hinzugeben, statt lediglich dem persönlichen Erfolg.

– S. 5

Um anderen zu helfen, errichteten Lozoff und seine Frau das Gefängnis-Ashram-Projekt. Tausende von jungen Männern und Frauen – sogar Kinder – werden hinter Gitter gesperrt, und wenn sie einmal dort sind, erhalten nur wenige irgendeine positive Unterstützung. Während alle Religionen die Erlösung preisen, hat unser Strafsystem solche Glaubensvorstellungen bezwungen, was, wie er sagt, sowohl für die Insassen als auch für die Gesellschaft insgesamt nichts Gutes bedeutet. Er und Sita haben in vielen Strafanstalten mit Verurteilten zusammengearbeitet und wendeten sich an sie als spirituelle Wesen, und ihr Erfolg ist erfreulich. Um die Reichweite ihrer Bemühungen zu vergrößern, gründeten sie die Menschen-Freundlichkeits-Stiftung, und von deren Hauptstelle aus – dem Freundlichkeits-Haus – korrespondiert ein kleiner Mitarbeiterstab mit Interessenten und heißt Besucher willkommen.

Freundlichkeit bildet die Grundlage seines Programms, und er stimmt mit Lao-tse überein, dass „Die erste Übung die Ausübung der Tugend ist, die keinen Unterschied macht: Sorge dich um jene, die es verdient haben. Ebenso und gleichwertig Sorge dich um jene, die es nicht verdient haben“ (S. 124-5). Er spürt, dass es für den Anfang eines bedeutungsvollen Lebens gut ist, alle mit gleicher Freundlichkeit zu behandeln: Familie, Freunde, die Bedienung im Laden, den Mechaniker in der Werkstatt, den ehemaligen Häftling. Es bedarf vielleicht zunächst einer konzentrierten Anstrengung, aber nicht lange. Zur Verdeutlichung erzählt Lozoff oft Geschichten oder verwendet Zitate. Er leitet z. B. das Thema Ehe mit den folgenden Worten von Leo Tolstoy ein: „Das Ziel in unserem Leben sollte nicht darin bestehen, Freude in der Ehe zu suchen, sondern mehr Liebe und Wahrheit in die Welt zu bringen. Wir heiraten, um einander bei dieser Aufgabe zu helfen“ (S. 193).

Es gibt verschiedene Diskussionen über die ewig göttliche Essenz und ihr menschliches Instrument, das vergängliche persönliche Ego, das sowohl das Höchste als auch das Niederste in sich enthält. Eine Meditation rankt sich um eine ungewöhnliche Analogie zwischen Mensch und Berg. Ein Berg ist von Leben erfüllt: Pflanzen, Vögel, Insekten, Säugetiere, Reptilien, Bakterien und manchmal Bergwanderer. Der Berg kennt Sonnenschein und Frühlingsregen,

Wolkenbrüche, Blizzards, Feuer und Stürme. Trotz der Lebensvielfalt auf seiner Oberfläche und des unvorhersehbaren Wetters ist der Berg selbst niemals beunruhigt und bleibt, was er ist: ein Berg. Gleich den Bergen sind wir erfüllt mit Millionen von Lebensformen – Zellen, die Organe bilden, Genen, die ihre Aktivitäten steuern, Nervenzentren, die Empfindungen ermöglichen, Augen zum Sehen, Ohren zum Hören, einer Zunge zum Schmecken. Und das Gehirn, das Werkzeug des Denkvermögens, kann interpretieren, stabilisieren und jene geringeren Teile, die uns leben lassen, bemerkenswert kontrollieren. Und doch bleibt nur das spirituelle Denken unberührt, komme was mag, damit wir bei Sonnenschein und Sturm bleiben, was wir sind: einer unter Milliarden sich ständig ändernder, entwickelnder Menschen.

Der Autor betrachtet jeden Menschen als eine farbige Hülle aus Fäden, die das Gewebe der Menschheit bilden. Er stellt sich vor, dass spirituelle Menschen es verbessern, dass die Guten damit verschmelzen, wohingegen die Selbstsüchtigen und Gewaltsamen das Gewebe verziehen und das harmonische Muster entstellen. Es werden mehr Menschen mit einem spirituellen Bewusstsein gebraucht, und er möchte alle wissen lassen, dass ein sinnvolles Leben nicht langweilig ist, sondern mit Freude und Humor erfüllt ist; dass ein nachlassendes Selbstinteresse willkommene Selbstlosigkeit und Interesse an anderen hervorbringt. Ein solches Leben, versichert er uns, liegt im Bereich eines jeden Menschen, der bereit ist, eine positive und spirituelle Einstellung für sein oder ihr Leben und ihre Beziehungen zu hegen.

– JEAN B. CRABBENDAM

E = mc²: A Biography of the World's Most Famous Equation [E=mc²: Eine Biographie der berühmtesten Gleichung der Welt] von David Bodanis, Walker & Company, New York, 2000; ISBN 0802713521, gebunden, \$ 25.

DAS JAHR 1905 IST OFT EINSTEINS 'wunderbares Jahr' genannt worden, als er seine Schrift über die Braunsche Bewegung in Flüssigkeiten veröffentlichte, seine Relativitätstheorie und seine Gleichung $E = mc^2$. Kurz gesagt bedeutet die Gleichung, dass Energie und Materie zwei Aspekte derselben dahinterliegenden Sache (oder eher desselben *Ereignisses*) sind. Diese Geschichte über die Vorstellungen und Implikationen der Einstein-Gleichung, konzentriert auf die davon betroffenen Menschen, ist für den allgemeinen Leser ohne mathematische Kenntnisse geschrieben. Um einen verständlichen Einstieg in die Entdeckung Einsteins zu geben, stellt der Autor sein Thema vor, indem er jeden Begriff der Gleichung einzeln aufnimmt und die wissenschaftlichen

Vorstellungen und ihre Weiterentwicklungen hineinwebt. Dann erklärt er verschiedene daraus folgende Konsequenzen, welche eine gewaltige Auswirkung auf das Leben des 20. Jahrhunderts hatten, wie die Entwicklung der Atombombe, unser momentanes Verständnis von Reaktionen in Sternen und wie Sterne die verschiedenen auf der Erde und im gesamten Kosmos gefundenen chemischen Elemente bilden.

Nebenbei stellt Bodanis uns viele bemerkenswerte Gestalten vor, einige gängige Namen, andere relativ unbekannt. Da gibt es zum Beispiel Einblicke auf den hinduistischen Astrophysiker und Nobelpreisträger Subrahmanyan Chandrasekhar, der im Alter von 19 Jahren auf einem Schiff in Richtung Cambridge Universität in England fuhr. Den Sternenhimmel betrachtend erkannte er plötzlich, dass – wenn Energie und Materie zwei Aspekte der gleichen Sache sein sollten – in dem Moment, wenn ein Stern seine äußeren Schichten auseinandersprengt, der verbleibende Kern durch eine steigende Intensität gravitativer Zugkräfte zusammengepresst würde, die auch die umliegende Materie anziehen würden – kurz gesagt, er könnte zu dem werden, was wir heute ein Schwarzes Loch nennen. Es dauerte jedoch viele Jahre, bevor seine Idee von anderen Physikern anerkannt wurde.

Dieser Blick in die Geschichte der Wissenschaft stimuliert die eigenen Gedanken des Lesers. Mir kam die Idee, dass Einsteins Gleichung die Geburt, das Leben und den Tod des Universums mit sich bringt, auch wenn vielleicht noch viele Trillionen von Jahren zur Vollendung notwendig sind. Ebenso, dass es in der gesamten Unendlichkeit keine absolute 'Geburt' oder keinen absoluten 'Tod' gibt, sondern stattdessen ein endloses Fließen oder eine Aufeinanderfolge von Universen, gebildet aus endlos evolvierenden Bestandteilen, von denen jeder mehr und mehr von seinen eigenen innewohnenden Qualitäten manifestiert.

– I. M. ODERBERG

In the Dark Places of Wisdom [An den dunklen Plätzen der Weisheit] von Peter Kingsley, The Golden Sufi Center, Inverness, CA, 1999; 270 Seiten, ISBN 189035010X, Taschenbuch, \$ 12,95.

DER WESTEN FÜHRT TRADITIONELLERWEISE sein intellektuelles Leben auf die alten Griechen zurück, besonders auf die Philosophie im Athen des 4. Jahrhunderts v. Chr., welche den intellektuellen Diskurs und die logische Analyse betont. Die Entwicklung dieser rationalen Denkweise wird oft als der Höhepunkt des griechischen Denkens angesehen und als dessen größter Beitrag für

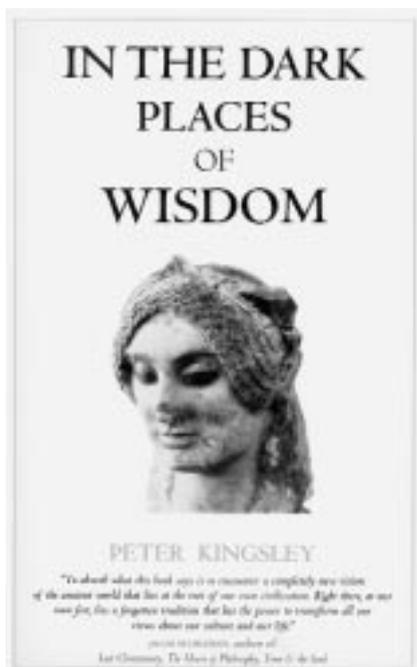
die Menschheit. Wie in seinem früheren Buch *Ancient Philosophy, Mystery, and Magic: Empedocles and Pythagorean Tradition* (Oxford University Press, 1995) nimmt Dr. Kingsley eine Gegenposition zu dieser Auffassung ein, indem er behauptet, dass die griechische Philosophie tief in den mystischen und experimentellen Philosophien der Vorsokratiker verwurzelt ist, besonders in jener der Pythagoreer.

Verständlich geschrieben, enträtselt der Autor allmählich Beweise über den vorsokratischen Philosophen Parmenides und konzentriert sich auf die Anfangszeilen seines philosophischen Gedichts und archäologische Entdeckungen, die vor etwa 40 Jahren in Velia, Italien, gemacht wurden. Dr. Kingsley behauptet, dass Parmenides nicht nur ein tiefgründiger Philosoph und Logiker war, sondern ebenso ein Mystiker, der zweimal geborene Schüler des Apollo, des Gottes der Initiation, der Prophezeiung, der Gesetzgebung und der Mitternachtssonne. Der Autor führt diese mediterrane mystische Philosophie auf griechische Städte in Anatolien (heute Teil der Türkei) zurück. Selbst im 7. und 6. Jahrhundert vor Chr. war diese Region keineswegs isoliert: Es gab nicht nur rege Kontakte mit Spanien, Italien und dem übrigen Griechenland, sondern auch mit Persien, Babylonien, Ägypten, Indien, China und schamanistischen Völkern in Zentralasien, selbst in der fernen Mongolei.

Dr. Kingsleys Darstellung wirft Licht auf die hinter Prophezeiung, Heilung, Gesetzgebung und Philosophie stehende grundlegende Einheit und ihre Beziehung zu Apollo. Der Pfad zur Entdeckung dieser Fähigkeiten, meint er, beinhaltet die Begegnung mit der Wahrheit aus erster Hand, indem man andere Bewusstseinszustände erreicht. Ein wichtiger Faktor bei dieser Suche war die Existenz einer ununterbrochenen Kette spiritueller Lehrer in der antiken Welt.

Der Zweck von *In the Dark Places of Wisdom* ist jedoch nicht an erster Stelle akademischer Natur, wenn auch viele seiner Kommentare in Schlussbemerkungen belegt werden. Der Autor hat eher ein größeres Ziel im Auge:

Das Sinnesleben kann uns niemals erfüllen, ... wenn wir erwachsene, wahre Männer und Frauen werden wollen, müssen wir dem Tod gegenüberreten, bevor wir sterben. Wir müssen entdecken, was die Fähigkeit bedeutet, hinter die Kulissen zu gleiten und zu verschwinden.



... Sogar in der heutigen Zeit, wird das, was halbherzig als mystische Wahrnehmung beschrieben wird, immer an die Peripherie verschoben. ... Aber was uns nicht erzählt wurde, ist die Tatsache, dass exakt an der Wurzel der westlichen Zivilisationen eine spirituelle Tradition liegt.

... Wer diese Menschen waren oder was sie lehrten, all das wird nicht mehr geschätzt. Selbst die Spuren ihrer Existenz sind fast vollständig ausgelöscht. ...

Nun ist es wichtig, erneut mit jener Tradition Kontakt aufzunehmen – nicht nur um unseretwillen, sondern um einer größeren Sache willen. ... Und wir brauchen nicht außerhalb von uns zu suchen. Wir müssen uns keiner Kultur zuwenden, die anders ist, als die Welt, in der wir leben. Alles, was wir benötigen, liegt in uns, tief in unseren eigenen Wurzeln, nur darauf wartend, berührt zu werden ...

Und doch muss ein Preis für den Kontakt mit jener Tradition bezahlt werden

Der Preis ist derselbe wie schon immer: Wir selbst sind es, unsere Bereitwilligkeit, verwandelt zu werden. Nichts Geringeres wird ausreichen.

Wir können uns nicht nur zurücklehnen und beobachten. Wir können uns nicht zurücklehnen, weil wir selbst die fehlende Zutat sind. Ohne unser Zutun bleiben Worte lediglich Worte. Und jene Tradition existierte nicht, um zu erbauen oder zu unterhalten oder sogar zu inspirieren. Sie existierte, um uns nach Hause zu führen.

– S. 6-8

Wird dieses spirituelle Zuhause gesucht, nimmt die Philosophie als eine *Lebensart*, die auf der Liebe der Weisheit beruht, ihren rechtmäßigen Platz ein. Abgesehen von der starken anti-platonischen Einstellung, stellt *In the Dark Places of Wisdom* eine sehr notwendige Neuinterpretation dar, die zeigt, dass die heute im westlichen Denken fehlenden Elemente ursprünglich vorhanden waren und von uns als ein integraler Teil unserer eigenen Kultur wiederentdeckt werden können. Denn die Tradition, die durch das antike Griechenland zurückführt, bietet uns nicht nur Nahrung für das Denken, sondern sorgt großzügig für den Geist.

– SARAH BELLE DOUGHERTY



Der grenzenlose Raum ist unsere Heimat. Dorthin sollen wir gehen, und dort sind wir tatsächlich auch jetzt. Wir sind nicht nur durch unzerstörbare Bande mit dem Herzen der Unendlichkeit verbunden, sondern wir selbst sind dieses Herz. Das ist der stille schmale Pfad, über den die alten Philosophen lehrten; der Pfad des spirituellen Selbst im Inneren.

– G. DE PURUCKER

Die Statuen von Bamiyan: ihr geheimnisvoller Ursprung

H. P. BLAVATSKY

[Die kürzliche Zerstörung der Statuen von Bamiyan durch die afghanische Regierung erinnert uns daran, wie wenig sich die menschliche Natur über die Jahrtausende geändert hat und wie wertvoll jene seltenen Monumente und Texte sind, die bis in die moderne Zeit erhalten sind. Blavatsky bietet – wie sie 1888 in ihr Werk *The Secret Doctrine* (2:336-41, engl. Ausg., im Folgenden gekürzt wiedergegeben) schrieb – eine Interpretation über den Ursprung und die Bedeutung dieser Skulpturen und zeigt ihre Beziehung zur Menschheit, wie diese seit Jahrmillionen existiert. – DER HERAUSG.]

IN EINEM WERK, das einen höheren wissenschaftlichen Anspruch für sich beansprucht als der „Baron von Münchhausen“, von einer neun *Yatis* oder acht Meter großen Rasse zu sprechen, ist eine ziemlich ungewöhnliche Vorgehensweise. „Wo sind eure Beweise?“, wird die Autorin gefragt werden. Die Antwort liegt in der Geschichte und in der Überlieferung. Berichte von einem Geschlecht von Riesen in den alten Zeiten gibt es überall; sie existieren in mündlich und schriftlich überlieferten Sagen. Indien hatte seine Danavas und Daityas; Ceylon hatte seine Rakshasas; Griechenland seine Titanen; Ägypten seine kolossalen Helden; Chaldäa seine Izdubars¹ (Nimrod); und die Juden hatten ihre *Emims* aus dem Land Moab mit den berühmten Riesen, den Anakiter (*Die fünf Bücher des Mose, Numeri* 13, 33). Moses spricht von Og, einem König, der neun Ellen hoch und vier breit war (*Deuteronomium*, 3, 11), und Goliath war „sechs Ellen und eine Hand breit hoch (oder 5 m).“

¹ [Eine ältere Transliteration des Gilgamesch. – HERAUSG.]

Es stehen noch einige wenige Zeugnisse der versunkenen Kontinente und riesenhaften Menschen, die sie bewohnten. Die Archäologie nennt verschiedene solcher Zeugnisse auf diesem Globus, obwohl sie niemals irgendeinen ernsthaften Versuch unternahm, das Mysterium zu lösen, außer sich zu fragen „was diese wohl sein mögen“. Zu welcher Epoche mögen, neben den Statuen der Osterinseln, die noch aufrecht und intakt stehenden kolossalen Statuen nahe Bamiyan gehören? Die Archäologie teilt sie den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung zu und irrt darin ebenso wie in vielen anderen Spekulationen.

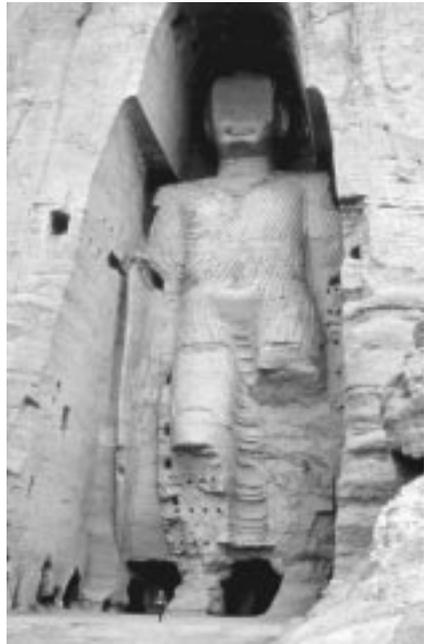
Wer aber meißelte die Statuen von Bamiyan, die höchsten und riesenhaftesten in der ganzen Welt? Burnes und einige gelehrte Jesuiten, die den Ort besucht haben, sprechen von einem Berg „ganz durchlöchert von riesigen Zellen“ mit zwei immensen Riesen, die in denselben Felsen gehauen sind. Man bezeichnet sie als die modernen *Miaotse*¹, die letzten übrig gebliebenen Zeugen der *Miaotse*, welche, „die Erde geärgert“ hatten; die Jesuiten haben Recht und die Archäologen, welche in den größten dieser Statuen Buddhas sehen, sind im Irrtum. Denn alle jene zahllosen gigantischen Ruinen, die eine nach der anderen in unserer Zeit entdeckt werden, sind das Werk der Zyklopen, der wirklichen und tatsächlichen Riesen der alten Zeit.

Zentralasiatische Überlieferungen behaupten dasselbe von den Statuen von Bamiyan. Was sind sie und was stellt der Ort dar, an welchem sie für ungezählte Zeitalter standen, den Naturkatastrophen um sich herum und selbst der Hand des Menschen trotzend, wie z. B. den Horden des Timur und den Vandalenkriegern des Nadir-Shah? Bamiyan ist eine kleine, elende, halbzerfallene Stadt in Zentralasien, auf halbem Weg zwischen Kabul und Balkh, am Fuß des Kobhibaba, ein riesiger Berg der Kette des Paropamis (oder des Hindukush), etwa 2500 Meter hoch. In alten Zeiten war Bamiyan ein Teil der alten Stadt Gholgola, die von Tschingis Khan im 13. Jahrhundert in Schutt und Asche gelegt und bis auf den letzten Stein zerstört wurde. Das ganze Tal ist von kolossalen Felsen umgeben, die mit teilweise natürlichen und teilweise künstlichen Höhlen und Grotten übersät sind, einst die Wohnsitze buddhistischer Mönche, die in ihnen ihre *Viharas* gegründet hatten. Solchen *Viharas* begegnet man bis zum heutigen Tag in Fülle in den Felsentempeln in Indien und in den Tälern von Jalalabad. Am Eingang einiger dieser Höhlen wurden fünf riesige Statuen – welche als Buddhas angesehen werden – entdeckt oder vielmehr in unserem Jahrhundert *wiederentdeckt*, da der berühmte chinesische

1 [In der chinesischen Legende eine vorsintflutliche Rasse von Riesen. – HERAUSG.]

Reisende Hsuan-tsang über sie spricht und sie gesehen hatte, als er Bamiyan im 7. Jahrhundert besuchte.

Die Behauptung, dass es auf dem ganzen Globus keine größeren Statuen gibt, kann durch das Zeugnis aller Reisenden, die sie geprüft und vermessen haben, leicht geprüft werden. So ist die größte 52 Meter hoch oder 21 Meter höher als die 'Freiheitsstatue'. Selbst der berühmte Koloss von Rhodos, zwischen dessen Beinen die größten Schiffe jener Zeit mit Leichtigkeit hindurchfahren, war lediglich zwischen 36 und 39 Meter hoch. Die zweite Statue, welche wie die erste in den Felsen gehauen ist, misst lediglich 36 Meter (4,5 Meter höher als die erwähnte 'Freiheitsstatue')¹. Die dritte Statue ist nur 18 Meter hoch – die beiden anderen



52 m Statue (Foto: Joet van Krieken)

sind noch kleiner, wobei die letzte nur ein wenig größer ist als der Durchschnittsmensch unserer gegenwärtigen Rasse. Der erste und größte der Kolosse stellt einen mit einer Art *Toga* bekleideten Mann dar; M. de Nadeylac meint, dass das allgemeine Aussehen der Gestalt, die Kopflinien, das Gewand und insbesondere die großen hängenden Ohren unleugbar darauf hinweisen, dass Buddha dargestellt werden sollte. Aber das Obige beweist nichts. Trotz der Tatsache, dass die meisten jetzt existierenden Darstellungen des Buddha in der Haltung von *Samadhi* große hängende Ohren haben, ist das eine spätere Innovation und ein späterer Gedanke. Die ursprüngliche Idee entsprach der esoterischen Allegorie.

Die buddhistischen Mönche, welche die Grotten der *Miaotse* in *Viharas* und Zellen verwandelten, kamen ungefähr um das oder im ersten Jahrhundert der christlichen Ära nach Zentralasien. Daher sagt Hsuan-tsang, wenn er von der Kolossalstatue spricht, dass „der Glanz der Goldaus schmückung, welche die Statue überzog“ zu seiner Zeit „die Augen blendete“; aber von einer solchen Vergoldung ist in heutiger Zeit keine Spur mehr übrig. Die Ummantelung ist im Gegensatz zur Gestalt selbst, welche in die Bergwand gehauen ist, aus Stuck gemacht und über das Steinbild modelliert. Talbot, der die sorgfältigste

¹ Die erste und zweite haben, gemeinsam mit Batholdis Statue, einen Eingang am Fuß, der durch eine in den Felsen gehauene Wendeltreppe in die Köpfe hinaufführt.

Untersuchung durchgeführt hat, fand, dass diese Ummantelung einer viel späteren Epoche angehört. Die Statue selbst muss daher einer viel früheren Periode als dem Buddhismus zugeschrieben werden. Es darf gefragt werden: Wen stellt sie in diesem Fall dar?

Wiederum beantwortet die Überlieferung – bestätigt durch schriftliche Aufzeichnungen – die Suche und erklärt das Geheimnis. Die buddhistischen Arhats und Asketen fanden die fünf Statuen und viele mehr, die jetzt zu Staub zerfallen sind. Drei von ihnen in den gewaltigen Nischen am Eingang ihrer zukünftigen Behausung bedeckten sie mit Stuck, und sie modellierten auf die alten neue Statuen, um den Herrn Tathagata darzustellen. Die inneren Wände der Nischen sind bis heute noch mit leuchtenden Gemälden menschlicher Gestalten bedeckt, und das heilige Bild des Buddha ist in jeder Gruppe zu finden. Diese Fresken und Ornamente – welche an die byzantinische Malweise erinnern – sowie auch einige andere kleinere Gestalten und in Stein gehauene Ornamente entspringen alle der Frömmigkeit der Mönchasketen. Aber die fünf Statuen sind das Handwerk der Initiierten der vierten Rasse, die nach dem Untergang ihres Kontinents in den Weiten und auf den Gipfeln der zentralasiatischen Bergketten Zuflucht suchten. Außerdem sind die fünf Statuen ein unvergängliches Zeugnis der esoterischen Lehre über die stufenweise Evolution der Rassen.

Die größte soll die erste Menschenrasse darstellen, an deren etherische Körper in Form von festem, unvergänglichem Stein gedacht wird, zur Unterweisung zukünftiger Generationen, da sonst die Erinnerung an sie niemals die atlantische Flut überlebt hätte. Die zweite – 36 Meter hoch – stellt die Schweißgeborenen dar [die zweite Wurzelrasse]; und die dritte – welche 18 Meter misst – verewigt die Rasse, die gefallen war und somit die erste *physische* von Vater und Mutter hervorgebrachte Rasse einleitete, deren letzte Abkömmlinge in den auf der Osterinsel gefundenen Statuen dargestellt sind. Diese waren nur 6 - 7,5 Meter groß in jener Epoche, als Lemurien versank, nachdem es durch vulkanische Feuer fast gänzlich zerstört worden war. Die vierte Rasse war noch kleiner, obwohl sie im Vergleich zu unserer gegenwärtigen fünften Rasse riesig war, und die Reihe endet schließlich in der letzteren.

Das sind also die 'Riesen' des Altertums, die vor- und nachsintflutlichen *Gibborim* der Bibel. Sie lebten und erblühten eher vor einer Million Jahren als vor nur drei oder vier Jahrtausenden. Die *Anakiter* von Joshua, deren Scharen im Vergleich zu ihnen wie 'Heuschrecken' waren, sind also ein Stück israelitischer Einbildungskraft, wenn das Volk Israel nicht tatsächlich die Jahrtausende ihrer Zeitrechnung um Jahrmillionen verschiebt. In allem, was die vorgeschichtlichen Zeiten betrifft, sollte sich der Leser die weisen Worte Montaignes



Zerstörung der 52 m hohen Statue, März 2001
(Foto: CNN)

vor Augen halten. Der große französische Philosoph sagt [aus einer modernen Übersetzung]:

Es ist alberne Arroganz, etwas weiterhin zu verachten und als falsch zu verdammen, nur weil es uns unwahrscheinlich vorkommt. Das ist allgemein ein Laster derer, die glauben, ihre Fähigkeiten würden die der anderen übersteigen.

... aber die Vernunft hat mich gelehrt, dass man sich anmaßt, die Grenzen und Reichweite des Willens Gottes und die Kräfte unserer Mutter Natur zu kennen, wenn man auf diese Weise, was auch immer, als gänzlich falsch und ziemlich unmöglich verdammt; die Vernunft lehrte mich ebenso, dass es nichts Idiotischeres auf der Welt gibt als Dinge auf das Maß unserer eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu reduzieren.

Wenn wir das mit allem machen, was unser Fassungsvermögen übersteigt, wieviele von den Dingen, die unentwegt in unsere Reichweite gelangen, müssen dann als monströs oder wundersam erscheinen? Wenn wir überlegen, dass wir im Nebel herumstochern, selbst wenn wir wirklich nur die Dinge verstehen wollen, die wir in Händen halten, so werden wir bestimmt erkennen, dass es nicht Wissen, sondern Gewohnheit ist, was sie uns näherbringt...

– ESSAYS 1:27



Die Kultur der Konzentration

DARA EKLUND

[Aus einem Vortrag, gehalten im Theosophical Library Center, Altadena, Kalifornien, am 6. April 2001.]

KONZENTRATION, KONTEMPLATION UND MEDITATION haben alle mit Sammlung zu tun und mit einer Kenntnis sowohl des Erkennbaren als auch des Erkennenden. Konzentration bündelt die Richtung unserer Gedanken; Meditation bündelt die Richtung unseres Lebens. Gemäß der *Bhagavad-Gītā* liegt die höchste Kenntnis in jener „Weisheit, die in der gesamten Natur ein einziges Prinzip wahrnimmt, unteilbar und unzerstörbar, nicht getrennt in die verschiedenen sichtbaren Objekte“ (Kapitel 18). Wie Krishna darlegt: „Auf diesem Pfad gibt es nur ein einziges Objekt – und zwar von steter, andauernder Art; aber weit verzweigt ist der Glaube und unendlich sind die Ziele jener, die diesem System nicht folgen“ (Kapitel 2).

In seiner Interpretation der *Yoga Aphorismen* des Patañjali definiert William Quan Judge Konzentration als die „Kraft, das Denken zu jedem beliebigen Zeitpunkt unter Ausschluss alles anderen auf die Betrachtung eines einzigen Gedankenpunktes zu richten“. Und doch sagt uns Patañjali, dass „die Seele in der Konzentration im Zustand eines Beobachters ohne Beobachtungsobjekt verweilt“ – ein scheinbares Paradoxon. Er bemerkt auch, dass der „praktische Teil der Konzentration dem Zweck der Entwicklung der Meditation und der Beseitigung von Leid dient“. Dieses Leid, das von den Sinnen und dem turbulenten niederen Denkvermögen herrührt, verhindert die Gelassenheit aller Aspekte unseres Seins, die notwendig ist, um das Denken zu bündeln. Sogar das Gedächtnis kann insofern ein Hindernis sein, indem es nicht von einem Gedankengang loslässt. Deshalb müssen wir zuerst lernen uns zu konzentrieren oder wenigstens zu kontemplieren. Kontemplation kann sich von vagem Nachsinnen über ein bestimmtes Problem oder eine bestimmte Idee bis zu bewusstem Reflektieren erstrecken. Im Gegensatz zur Träumerei gestattet uns die Kontemplation, unsere Gedanken- und Erfahrungsketten unter die Lupe zu nehmen oder jede einzelne angemessen zu betrachten. Sie ähnelt eher

der Meditation mit der Betonung auf einen Gedankensamen oder auf eine Gedankenidee.

Welchen Wert haben solche Praktiken? In seinen *Meditationen* rät Mark Aurel seinen Lesern:

Erlange die kontemplative Art des Verstehens, wie alle Dinge sich ineinander verwandeln, achtet unentwegt darauf und übt euch in diesem Teil der Philosophie. Nichts ist geeigneter, Großmut hervorzubringen. Ein solcher Mensch hat den Körper abgelegt, und – indem er erkennt, dass er die Menschen in jedem Moment verlassen und alles dort zurücklassen muss – gibt er sich selbst vollständig dem reinen Tätigsein hin und ... unterwirft sich der universalen Natur. Aber darüber, was irgendjemand über ihn sagen oder denken oder gegen ihn unternehmen mag, denkt er nicht einmal nach, da er selbst damit zufrieden ist, ... gerecht zu handeln bei dem, was er jetzt tut, und sich mit dem begnügt, was ihm zugewiesen ist; ... er legt alle ablenkenden und geschäftigen Bestrebungen beiseite und wünscht nichts anderes, als dem geraden Kurs zu folgen ...

– Kap. 10

Der gerade Kurs hat mit dem „kontrollierten Leben“ zu tun, das Pythagoras und Plato betonen. Um dem geraden Kurs zu folgen, muss man die ungezügelten Hengste des Denkens unter Kontrolle bringen. Selbst Arjuna, obwohl ein guter Bogenschütze, wird von der Rastlosigkeit des Denkens belästigt. Krishna räumt ein, dass die Beherrschung der Gedanken schwierig ist, aber nicht unmöglich. Durch die Kontrolle der Wünsche, die in seinem Herzen und in seiner Seele entstehen, erlangt der Mensch vollkommene Hingabe. Krishna beschreibt diesen Hingebungsvollen als „den, der alle Tore seiner Sinne verschließt, sein Denken in seinem Herzen einsperrt ... nicht abgelenkt durch irgendwelche Gegenstände“ (*Gītā*, Kap. 8). Um das wahre Selbst zu kennen, muss man die Schleier, welche die Realität verbergen, überschreiten oder abstreifen.

Dazu bedarf es einer Art der Entwicklung des Denkvermögens, zunächst mit der Konzentration beginnend. Welche Arten sind ratsam und sicher? Christmas Humphreys schrieb, dass das richtige Motiv für die Entwicklung des Denkvermögens die Erleuchtung allen Lebens sei. In diesem Motiv liegt unser Schutz. In *Concentration and Meditation* (S. 4) sagt er, dass die Schritte, welche er aufzeigt, durch das Verständnis des Evolutionszwecks, das richtige Motiv und den Gebrauch des Willens beschleunigt werden können. Judge bemerkt in seiner Einleitung zu den *Yoga Aphorismen*, dass „der Wille eine spirituelle Macht ist ..., welche in jedem Teil des Universums gegenwärtig ist“. H. P. Blavatsky wiederholte oft, dass hinter dem Willen der Wunsch steht. Wie wandeln wir das Wunschprinzip zu einem Diener des hingebungsvollen

Lebens um? Wenn der Wille von der Herrschaft der Leidenschaft befreit ist, wird er fähig, das Denkvermögen, das eine Neigung zur Zerstreung hat, zu bändigen. Das gebündelte oder ruhige Denkvermögen nimmt alle Wünsche auf so wie ein Ozean alle Flüsse.

Neben der Entwicklung der Willenskraft durch eine Neuausrichtung des Wunschprinzips empfehlen Blavatsky und Judge den Rāja Yoga. Rāja Yogis trachten danach, das Denkvermögen an sich zu kontrollieren. Wenn das Denkvermögen ruhig gehalten wird, werden seine Modifikationen beruhigt. Wille und Denkvermögen sind lediglich Diener des wahren Selbst, und das Ziel von Rāja Yoga ist die Vereinigung mit Īśvara, dem Geist im Menschen, der das niedere Selbst allmählich auf höhere Ebenen anhebt. Dieser Vorgang beinhaltet die Meditation, die HPB „stilles und *schweigendes* Gebet nannte oder – wie Plato es ausdrückte – ‘die brennende Hinwendung der Seele zum Göttlichen’“ (*Key to Theosophy*, S. 10). Damodar K. Mavalankar stimmt in seinem Artikel „Contemplation“ zu, dass Meditation „das unbeschreibliche Sehnen des inneren Menschen ist, ‘dem Unendlichen entgegenzuziehen’, was in alten Zeiten die wahre Bedeutung der Anbetung war“.

Patañjali beschreibt in seinen *Yoga Aphorismen* drei verschiedene Stufen der Meditation:

1. Das Denken auf einen Ort, einen Gegenstand oder ein Subjekt zu fixieren, ist Aufmerksamkeit [*Dhāraṇa*].
2. Die Fortdauer dieser Aufmerksamkeit ist Kontemplation [*Dhyāna*].
3. Diese Kontemplation wird zu Meditation, wenn allein der Gegenstand der Aufmerksamkeit strahlt und das Denkvermögen die Wahrnehmung für das eigene Selbst verliert [*Samādhi*].

– Book III

Swami Krishnananda fasst es folgendermaßen zusammen: „Wenn Dhāraṇa der Tropfen ist, so ist Dhyāna der Fluss. Die Meditation besteht aus vielfacher Konzentration.“¹ Wenn sich der Fluss mit dem Ozean vereinigt, nennt man das Samādhi. Swami Vivekananda beschreibt diesen höchsten Zustand als das Aufgeben aller Formen.

In der *Gītā* preist Krishna die Erlangung der Reinheit des Motivs durch das Ausrichten der eigenen Aufmerksamkeit auf die Handlung selbst, nicht auf irgendeine daraus folgende Belohnung. Das kann im täglichen Leben ohne Yoga-Übungen oder Mantras erreicht werden. Ein Kinder-Gedicht lehrt: „Handle für und als das Selbst aller Geschöpfe.“ Krishna erzählt Arjuna: „Ich bin das Selbst, das in den Herzen aller Wesen seinen Sitz hat“ (Kap. 10). Er

¹ *The Yoga System*, Kap. 11.

gibt Arjuna die Anweisung, sein Denkvermögen auf das wahre Selbst zu fixieren: „Auf welchen Gegenstand sich das unstete Denkvermögen auch immer ausrichtet ... bändige es, bringe es zurück und richte es auf den Geist“ (Kap. 6). Mit der Zeit wird das einfacher, da Krishna erklärt, er selbst sei „die Kraft der Konzentration in denjenigen, deren Denken auf den Geist gerichtet ist“ (Kap. 10).

A. P. Sinnett zitiert einen Mahatma, der sagt, dass die persönlichen Gefühle und Bindungen eines Tages „zu einem universalen Gefühl verschmelzen, dem einzig wahren und heiligen, dem einzig selbstlosen und ewigen – der Liebe, einer Ungeheuren Liebe für die Menschheit als Ganzes“ (*The Occult World*, S. 152). Wir erkennen hier, dass Konzentration weit mehr als eine mentale Übung ist, dass sie vielmehr unermüdliche und lebenslange Übung und Leidenschaftslosigkeit verlangt. Deshalb verweilen die Weisen dabei, Ruhe, Demut und Liebe, die „alle Angst beseitigt“, zu erlangen. Rāja Yoga konzentriert sich also auf Altruismus, nicht auf Yoga-Übungen, astrale Projektionen oder psychische Rezepte für das geringe niedere Selbst. Die Tugenden pflastern den Weg, der in künftigen Leben zur wahren Praxis der Konzentration führen kann. Judge schreibt: „Eines Tages werden wir anfangen zu erkennen, warum nicht ein einziger vorbeiziehender Gedanke ignoriert, nicht ein einziger vorbeihuschender Eindruck verpasst werden darf. Wir erkennen, dass das keine einfache Aufgabe ist. Es ist eine gigantische Arbeit“ (*Echoes of the Orient*, I:72).

In verschiedenen neuen Büchern, wie *Essential Spirituality* von Roger Walsh, werden Übungen für Laien der heutigen Zeit vorgestellt. Unter den „sieben zentralen Praktiken, um Herz und Denkvermögen zu erwecken“, zu denen dieses Buch auffordert, beinhaltet die vierte Übung – unser Denkvermögen zu konzentrieren und zu beruhigen – zahlreiche nützliche Ideen. Zunächst zeigt Dr. Walsh, dass westliche Psychologen in den letzten hundert Jahren nicht glaubten, dass man das ‘umherschweifende’ Denkvermögen zügeln könne. Sie akzeptierten die Schlussfolgerung von William James, dass „Aufmerksamkeit nicht unentwegt aufrechterhalten werden kann“. Das folgte unmittelbar dem freudschen Dilemma, dass wir Opfer unserer unbewussten Kräfte in uns sind. Die Religionen der Zeitalter lehrten jedoch – wohl anerkennend, dass das „ruheloze Denkvermögen so schwierig zu kontrollieren ist wie der Wind“ (*Gītā*, Kap. 6) –, dass es gebändigt werden kann und *mus*. Das ist es, weshalb Buddha Achtsamkeit lehrte und warum der Dalai Lama behauptet, dass der Zweck der Religion darin besteht, das Denkvermögen zu schulen. Wahre Religion verbindet uns wieder mit unserer Quelle; sie lehrt uns Nichtverhaftetsein, den Gleichmut, der ein ausgewogenes Denkvermögen, Wahlmöglichkeit

ten und Handlungen zulässt. Wir *können* die Aufmerksamkeit darauf richten, was gerecht, weise und ehrenhaft ist. Dr. Walsh besteht darauf, dass „unweise Aufmerksamkeit“ vermieden werden soll, da sich unsere mentale Diät auf unsere mentale Gesundheit auswirkt. Worauf wir uns konzentrieren, das werden wir.

Dr. Walshs Stufen zur Entwicklung friedlichen Denkens beginnen mit verschiedenen einfachen Übungen. Eine davon ist, nur eine Sache auf einmal zu tun. Ähnlich der Zen-Vorstellung „Wenn ich fege, dann fege ich“, können wir unsere völlige Aufmerksamkeit jeder Aufgabe schenken: nicht telefonieren, während wir kochen oder Auto fahren oder nicht Radio hören, während wir Zeitung lesen. Mit der Zeit erlauben wir es jeder Aufgabe, zu einem heiligen Ritual zu werden. Selbst die einfache Tätigkeit des Türeöffnens kann mit liebevoller Sorgfalt gemacht werden, nicht hindurchrennen, sondern sie ebenso sanft schließen. Walsh regt an damit zu beginnen, Unterbrechungen willkommen zu heißen, statt irritiert zu werden oder sie zu verachten: Wenn wir am Telefon einem Freund zuhören, können wir ihm unsere volle Aufmerksamkeit schenken.

Kontemplation und Meditation sind Fertigkeiten, die ebenso erlernt werden müssen, wie ein Instrument zu spielen. Sie bedürfen ständiger Übung. Unser Denkvermögen zur Ruhe zu bringen, ist die spirituelle Disziplin der *Gītā*. Sie verfeinert die Sinne durch das Aufgeben des an sie Verhaftetseins. Walsh erinnert uns daran, dass „die Fähigkeit, jedem Augenblick Fürsorge und Aufmerksamkeit zu schenken, zunehmend stetig und andauernd wird, wenn das Konzentrationsvermögen reift“ (S. 169). In der *Gītā* finden wir das als „jene Kraft der Standhaftigkeit, welche den Menschen zusammenhält, der durch Hingabe jede Bewegung des Denkvermögens kontrolliert ...“ beschrieben (Kap. 18). Das verwandelt das Leben in einen ununterbrochenen Yoga.

Weitere von Walsh dargestellte Stufen „verwandeln Arbeit in Dienen“. Wenn wir Großzügigkeit und die Freude des Dienens annehmen, geben wir vom Selbst, nicht nur materielle Gegenstände. Wir können uns das im Talmud beschriebene anonyme Schenken zu eigen machen, wo großmütige Menschen nachts Essen an den Türen der Armen ablegen, ohne nach Beachtung oder Belohnung zu trachten. Mutter Theresa fasste das zusammen, indem sie sagte: „Lass niemals jemanden von Dir weggehen, ohne dass er sich wohler fühlt und glücklicher ist, als bei seiner Ankunft.“ Das sind die höheren Bereiche der Großzügigkeit. Wir können einen Anfang machen, indem wir unsere Motive umwandeln und unsere Tätigkeiten den anderen widmen.

Auch sollten wir die edle Übung der Stille nicht vernachlässigen, was alle Heiligen Schriften fordern. Die Sufi-Lehren zum Beispiel ermahnen ebenso

wie die Torah: „Sei still und wisse.“ Die Geschicklichkeit, mit der wir uns auf die Ewigkeit ausrichten, bezeichnen die Taoisten als ein Leben in Harmonie mit dem Tao:

In der Stille wird das Denken klar.

In Klarheit wird es hell – und diese Helligkeit ... ist das
Strahlen des Tao im Inneren. ¹

Konfuzius wandte diese Vorschrift auf ein Leben in Harmonie mit der Natur und der Gesellschaft an. Die Sufis, Quaker, Indianer und die Kamaldulenser-Mönche suchen alle jene „stille kleine Stimme im Inneren“. Denn – wie Schwarzer Elch fragte: „Ist nicht die Stille die eigentliche Stimme des Großen Geistes?“ Mit Stille wird das Denken beruhigt. Meister KH schrieb:

Auf der heiteren und gelassenen Oberfläche des ungetrübten Denkvermögens finden die Visionen, die sich aus dem Unsichtbaren angesammelt haben, eine Darstellung in der sichtbaren Welt. Sonst würde man jene Visionen umsonst suchen, jene Blitze plötzlichen Lichts, die bereits geholfen haben, so viele der kleineren Probleme zu lösen, und die allein die Wahrheit vor das Auge der Seele bringen können. Mit wachsamen Augen müssen wir die Ebene unseres Denkens vor allen ungünstigen Einflüssen bewahren, die täglich auf unserem Weg durch das Erdenleben auftauchen.

– *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, S. 64, Brief Nr. 11

¹ *The Shambhala Guide to Taoism* von Eva Wong.



Alle Wesen sind Seelen auf dem Weg zur Entfaltung. Die Evolution der Menschheit findet vor dem Hintergrund einer lebendigen Erde und eines lebendigen Kosmos statt. Reinkarnation bietet uns Einblicke in dieses Panorama, denn sie stellt jeden Menschen als einen unsterblichen Pilger mit einem Funken des Göttlichen in seinem innersten Herzen dar. Alle Fähigkeiten dieser göttlichen Quelle wohnen in jedem von uns – und auch in allen anderen Wesen, sogar in den Kräften und Welten: in dem Vogel, der flügel-schlagend seine Bahn durch den blauen Himmel zieht, in Blitz und Sturm und in unserer schönen Erde, die so geduldig ihre Reiche nährt. Das Wissen um unsere göttliche Abstammung und die Bruderschaft allen Lebens bringt Verantwortlichkeiten mit sich. Die Menschen mit dieser Überzeugung haben ihren Fuß auf einen Pfad gesetzt und der erste Schritt auf diesem Pfad ist, nicht für uns selbst zu leben, sondern der Menschheit von Nutzen zu sein. – JOHN P. VAN MATER

Von unseren Lesern

Österreich, 22. Januar 2001

Oft denke ich darüber nach, wie wir theosophische Gedanken in unser Leben integrieren können. Die meisten Menschen, die die Weisheitsreligion studiert haben, würden zustimmen, dass sie voll der wunderbarsten Ideen ist. In jedes Menschen Herz ist ein Schlüssel zu einem besseren Verständnis verborgen, den jeder für sich entdecken muss. Nun, diese Weisheitslehren wurden der Menschheit gegeben, um diese Entdeckung leichter zu machen, um Anhaltspunkte anzubieten, wo man die Suche beginnen kann. Aber nur wenn es uns gelingt, die Ideen zu einem integralen Teil unseres Lebens zu machen, haben sie einen praktischen Wert; bloßes intellektuelles Studium ist nutzlos.

Methoden und Muster wurden entwickelt, um diese Lehren zu erhalten und weiterzugeben. Eine Methode waren die Symbole. „Was haben Symbole mit dem täglichen Leben zu tun?“ wurde ich bei mehreren Gelegenheiten gefragt. Ich finde eine Antwort ziemlich schwierig und möchte einige Gedankengänge dazu mit Ihnen teilen. Was bedeutet es beispielsweise, dass wir ähnliche oder identische Symbole überall auf dem Globus finden? Ein sich daran knüpfender Gedanke ist, dass sie eine Verbundenheit darstellen. Wenn Symbole so universal sind, muss es einen inhärenten Drang geben, eine gemeinsame Wahrheit zum Ausdruck zu bringen, die sich mit der Zeit und den Lebensumständen nicht verändert. Es muss auch etwas in uns geben, das überall und in jedem gleich ist. Wenn wir über die essenzielle Einheit aller Wesen nachsinnen, wird das schließlich unsere Art, wie wir unsere Umgebung betrachten, wie wir Situationen und Menschen begegnen, wie wir mit unserem täglichen Leben und unseren Pflichten umgehen, beeinflussen.

Ein Symbol, viele Bedeutungen – dieser Satz bietet ein wunderbares Bild der menschlichen Konstitution, mit all den verschiedenen Ebenen, die zusammenarbeiten und einander durchdringen. Wenn wir unser Bewusstsein auf eine dieser Ebenen ausrichten, haben wir Anteil an ihrem Aroma, ihren Eigenschaften und ihren Möglichkeiten – ein weiterer praktischer Punkt, denn worauf auch immer wir unser Bewusstsein lenken, genau dort sind wir aktiv. Unser Bewusstsein ist wie ein sich ständig bewegender und seine Gestalt verändernder Strom. Und doch hat dieser Strom dieselbe Quelle wie diese heiligen Symbole. So können wir Symbole auch als Lehrer betrachten, die versuchen, uns etwas über unseren Ursprung und unser innerstes Wesen zu erzählen. Die

Kenntnis unseres Ursprungs hilft uns, zu Meistern unseres Lebens zu werden, zu aktiven Architekten und Bauleuten. Der Architekt ist der Schöpfer eines Lebensstils; die Bauleute fertigen die verschiedenen Ziegel an und fügen sie zu einer Lebensart zusammen. Dass wir unsere eigenen Architekten und Baumeister sind, hat auch einen großen Einfluss auf unser Leben.

Ein anderer Aspekt der Symbole betrifft vielleicht das Aufzeigen verborgener Zusammenhänge – alles ist eine Welt in sich. Symbole können von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden, so wie unser tägliches Leben. Hat nicht auch jeder Tag eine komplexe Natur? Zu bestimmten Zeiten sind wir damit beschäftigt, uns um unseren Körper zu kümmern, zu anderen müssen wir unseren Intellekt benützen, um unsere Pflichten zu erfüllen. Abends spielen wir vielleicht Klavier, lesen ein Buch oder studieren. Mit Kindern zu spielen oder die Fürsorge für Freunde und Verwandte aktiviert wieder einen anderen Teil von uns. Jede dieser Aktivitäten erfordert, dass unser Bewusstsein auf eine andere Ebene verlagert wird, dass wir in einem anderen Teil unserer zusammengesetzten Konstitution tätig sind. Können diese Symbole nicht als Leitfaden dienen, so dass wir unser tägliches Leben mit einem stets wachsenden Bewusstsein für dessen Komplexität zu betrachten beginnen?

– ELISABETH PRENT

Kalifornien, 20. Februar 2001

Der Hinweis in *Sunrise*, Heft 2, auf Panspermia – die Theorie, dass Lebenssamen aus dem Raum zur Erde kommen – erstaunte mich besonders wegen eines Forschungsberichts, der in der Ausgabe vom 30. Januar der National Academy of Science abgedruckt war. Das Ergebnis der Studie war, dass verschiedene einfache Chemikalien, die rauhen Bedingungen – ähnlich den Verhältnissen im tiefen Raum – und anschließend Wasser ausgesetzt wurden, spontan hohle sphärische Strukturen bildeten, die den Zellmembranen aller organischen Wesen ähneln. In Zusammenhang mit diesen Experimenten bemerkte der Biologe David Deamer von der University of California, Santa Cruz, dass er vor einigen Jahren organisches Material von einem Meteoriten isoliert hatte. Dieses Material reagierte, sobald es Wasser ausgesetzt wurde, auf die gleiche Weise wie die Labormoleküle in dieser Studie.

Die in der Studie geschaffenen kugelförmigen Körper wiesen zwei wichtige Eigenschaften heutiger Zellen auf: Eine Seite der Membran zieht Wasser an, wohingegen die andere es abweist; und sie fluoreszierten in ultraviolettem Licht, anscheinend um die einströmende Energie in einem Prozess verwenden zu können ähnlich dem, was Biologen in den heutigen Zellen Metabolismus

nennen würden. Während die Wissenschaftler erwartet hatten, dass nur einige wenige komplexere Moleküle als die ursprüngliche Mischung daraus hervorgehen würden, bildeten sich außerdem bei jeder Ausführung des Experiments hunderte von neuen Zusammensetzungen.

Wie der Teamleiter Louis Allamandola vom Ames Research Center der NASA bemerkte: „Wissenschaftler glauben, dass sich die für die Bildung einer Zellmembran notwendigen Moleküle, die somit auch der Ursprung des Lebens sind, überall im Raum befinden. Diese Entdeckung impliziert, dass überall im Universum Leben sein könnte.“

– LOUIS A. KIRBY

Kalifornien, 15. Mai 2001

Vor einigen Wochen sah ich auf den Internetseiten von Marshal Brain (howstuffworks.com) die immerwährende Frage aufgeworfen: „Was war zuerst da, das Huhn oder das Ei?“ Brain sagte: „Diese Frage erscheint regelmäßig im Frageneingang, also gehen wir sie an.“

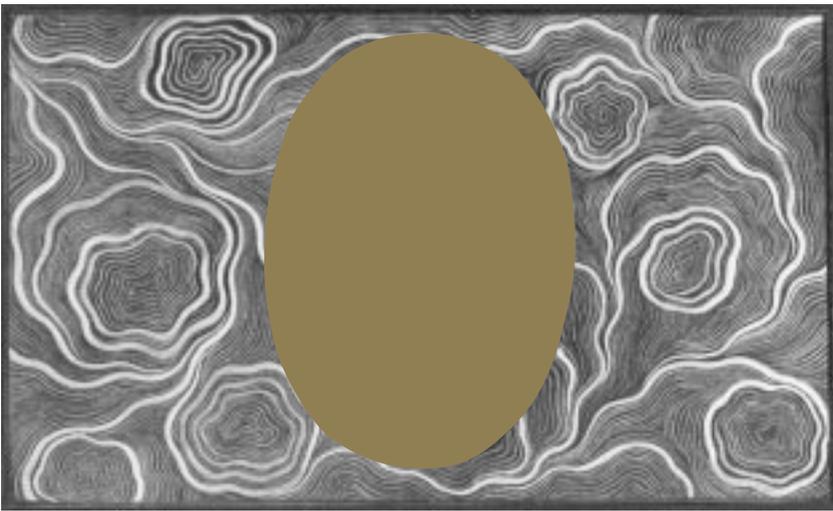
In der Natur evolvieren die Dinge durch Veränderungen in ihrer DNS. In einem Tier, wie einem Huhn, begegnen sich das DNS der männlichen Spermien und des weiblichen Eies und vereinigen sich, um eine Zygote zu bilden – die erste Zelle eines neuen Babyküchens ...

Hühner evolvierten durch kleine Modifikationen aus Nicht-Hühnern, verursacht durch die Vermischung von männlicher und weiblicher DNS, welche die Zygote erzeugte. Diese Veränderungen und Mutationen haben lediglich an dem Punkt eine Auswirkung, wo eine neue Zygote geschaffen wird. Das bedeutet, dass sich zwei Nicht-Hühner paarten und die DNS in ihrer neuen Zygote Mutationen enthielt, welche das erste wahre Küken hervorbrachte...

Aus dieser Beschreibung kann man ersehen, dass das Ei zuerst da war ... Die Zygotenzelle ist die einzige Stelle, an der DNS-Mutationen ein neues [Küken] erzeugen konnte, und die Zygotenzelle hat ihre Behausung in dem Hühnerei.

Meine sofortige Reaktion war: „Also ist das geregelt! Das ist so zufriedenstellend – ich habe niemals gehört, dass jemand die Frage wirklich ‘angegangen’ ist“. Als ich in der Schule war, war mir diese Frage nicht nur egal, sondern ich hätte auch nicht gewusst, *wen* ich fragen sollte: „Was kam zuerst?“ – da jedes Mal, wenn die Frage auftauchte, die Leute entweder ihre Augen irritiert verdrehten oder einfach ihre Schultern zuckten.

Meine überwältigende Erfüllung darüber, eine Antwort auf diese Dauerfrage erhalten zu haben, erinnerte mich an jenen *Eureka*-Tag, als ich 1973 zufällig auf das theosophische Bibliothekszentrum in Altadena stieß. Wenn ich zurückschaue, kann ich nicht anders als „howstuffworks“ (im Internet-Hybrid-



Das Goldene Ei Brahmās, *Hiranyagarba* (Tempera-Gemälde, Indien, ca. 1775-1800)

Kauderwelsch) mit „howtheosophyworks“ zu überschreiben, weil Theosophie – die immerwährende Weisheit – ein Schlüssel zu den immerwährenden Fragen ist. Ich wurde von den beiden Bibliothekaren, die an jenem Tag arbeiteten, eingeladen mich zu setzen. Nach wenigen Minuten fühlte ich mich recht wohl und fand mich dabei, eine der ältesten aller Fragen zu stellen – die dreiteilige Frage: „Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir?“. Meine Gastgeber versprachen, sie „anzugehen“! Ich hörte zu. Meine Seele schwoll an von einer Edwin Abbottschen zweidimensionalen „Flachebene“ zu seinem dreidimensionalen „Raumland“ voller wundersamer Vision und einem Versprechen, das mich bis jetzt durch viele Jahre getragen hat. Es scheint eine Naturtatsache zu sein, dass – sobald ein Mysterium enthüllt ist – ein anderes Mysterium auftaucht.

Während der Betrachtung „Was kam zuerst“ fiel mir auch ein, dass sich *Geist* und *Materie* vermischen, wie *Fragen* und *Antworten*, und durch ihre komplexen Mutationen und Supra-Vereinigungen schaffen sie eine göttliche Zygote, die göttliche DNS enthält (letztendlich ist Göttlichkeit gleich Weisheit – welche die Kulmination der Evolution selbst ist). Wie Hühner aus Nicht-Hühnern evolviert Weisheit aus Nicht-Weisheit. Die göttliche Zygote ist der einzige Ort, wo die göttlichen DNS-Mutationen neue „menschliche Tiere“ erzeugen konnten (um sich gegenseitig mehr Fragen zu stellen und vielleicht sogar, um darüber mit dem Kosmos einen Dialog zu führen!); und die göttliche Zygotenzelle ist im Goldenen Ei zu Hause – dem Hiranyagarbha – dem leuchtenden Universum selbst. Auch in diesem Fall gilt: „Das Ei kam zuerst“.

– WYNN WOLFE

Hui-neng - Patriarch des Zen Buddhismus

ELOISE HART

KÜNSTLER UND SCHRIFTSTELLER STELLEN Weltretter und Helden oft in solcher Schönheit dar, dass wir eher dazu neigen, diese Schöpfungen zu bewundern, anstatt ihnen selbst zu gedenken. Das war in China nicht der Fall. Die Zeichnungen und Erzählungen der Chinesen über spirituelle Arhats geben gewöhnlich deren lebenslange Kämpfe und Siege über die 'Bösewichter und Diebe' ihrer niederen Natur wieder, welche sie der Wahrheit beraubten und ihrem Fortschritt im Wege standen.

Aber, so wundert man sich, wenn jemand Erleuchtung erlangt, würde er nicht in seiner Erscheinung gottähnlich werden? Würde eine solche Erleuchtung nicht sein gesamtes Leben zum Besseren wenden? „Nicht wesentlich,“ sagte einst ein Zen-Meister. „Sein Kopf ist mit Asche bedeckt und sein Gesicht mit Schlamm verschmiert.“ Das beinhaltet, dass – während innerlich eine große Verwandlung stattfindet – das eigene Leben äußerlich unverändert weitergehen mag. Diese Idee geht aus der Geschichte von Hui-neng (638-713 n. Chr.) hervor, der als Vater der Zen-Tradition angesehen wird, der Gautama Buddhas Lehren lebendig erhielt, während er ihnen eine charakteristisch chinesische Qualität verlieh. Seine Geschichte, wie jene vieler spiritueller Figuren der fernen Vergangenheit, ist eine Legende in dem Sinn, dass die erzählten Begebenheiten in hohem Maß suggestiv und symbolisch sind. Zeitweise reflektiert sie Konflikte zwischen den beiden Hauptrichtungen des Ch'an Buddhismus, der Plötzlichen Erleuchtung und der Schule der Allmählichen Erleuchtung. Diese begannen erst Jahre nach seinem Tod und lebten für mehrere Jahrhunderte unter ihren jeweiligen Anhängern fort. Hinter diesen Elementen jedoch können wir immer noch das Leben einer erleuchteten Seele und die Ideen der Tradition erkennen, die er repräsentierte.

Hui-neng war noch ein Jüngling, als sein Vater starb. Gezwungen, auf eine Ausbildung zu verzichten, sorgte er für seinen und seiner Mutter Unterhalt, indem er Brennholz sammelte und es auf dem Markt von Kanton verkaufte. Es war auf einem dieser Märkte, wo er einen Vers aus dem *Diamant-Sūtra* hörte:

„Lass das Denken frei fließen, ohne bei irgendetwas zu verweilen“ – das erleuchtete sein Denken und entflammte seine Seele. Als er fragte, wo er mehr lernen könne, wurde er an das Kloster von Tung-tsan verwiesen, siebenhundert Kilometer nördlich. Durch unerwartetes Glück war er bald in der Lage, den Unterhalt für seine Mutter sicherzustellen und machte sich zu dem Kloster auf. Bei seiner Ankunft erschien Hung-jen, der fünfte Patriarch, um ihn zu begrüßen und fragte: „Wie kannst du, ein ungebildeter Bürgerlicher aus dem Süden, nur hoffen, Buddhaschaft zu erlangen?“

Hui-neng antwortet ihm: „Obwohl die Menschen als Nördliche und Südliche unterschieden werden, gibt es in der Buddha-Natur weder Norden noch Süden. Ihrer physischen Erscheinung nach sind Barbaren und Mönche vielleicht verschieden, aber welcher Unterschied besteht in ihrer Buddha-Natur?“

Als Antwort schickte ihn der Patriarch in den Kornspeicher, wo er Reis schälen und Holz spalten sollte. Er arbeitete viele Monate lang dort, bis er etwas hörte, das ihn störte. Der Gelehrte und Obermönch Shen-hsiu hatte als Antwort auf eine Frage des alternden Patriarchen einen Vers auf eine Wand eines Korridors geschrieben:

Unser Körper ist der Bodhi Baum,
Und unser Denkvermögen ist ein heller Spiegel.
Wischt sie immerdar fleißig ab,
So dass sie frei von Staub sind.

Was Hui-neng störte, war die Behauptung, dass unser Denkvermögen Staub ansammelt und unentwegt rein gewaschen werden muss; für ihn ist unser Denkvermögen als Teil unserer spirituellen Natur immer rein und steht über den Täuschungen. Das formulierte er als Vers und bat einen Besucher, diesen an die Wand zu schreiben:



Hui-neng Bambus schneidend von Liang K'ai

Der Baum der Vollkommenen Weisheit ist ursprünglich kein Baum.
Auch hat der helle Spiegel keinerlei Rahmen.
Die Buddha-Natur ist für immer klar und rein.
Wo ist da irgendwelcher Staub?

Als der Patriarch das las, erkannte er, dass der des Schreibens unkundige Laienbruder Hui-neng 'das Tor der Erleuchtung durchschritten hatte' und wert war, sein Nachfolger zu werden.

Die Leser, die mit dem Vers in der *Stimme der Stille* von H. P. Blavatsky vertraut sind – „Der Verstand gleicht einem Spiegel; während er reflektiert, sammelt er Staub an. Er braucht der Seelenweisheit sanfte Brisen, um den Staub unserer Illusionen hinwegzuwischen“ (S. 42) – mögen sich fragen, ob der Vers von Shen-hsiu oder der von Hui-neng der Wahrheit näher war. Beide sind es! In unserem gegenwärtigen Entwicklungszustand sammelt unser Verstand den „Staub“ vagabundierender Gedanken und Gefühle und bedarf der „sanften Brisen der Seelenweisheit“, um sich der Illusionen zu entledigen. Aber auf einer höheren Ebene, wo Verstand und Geist verschmelzen, verschwindet die Dualität, die Formen und Verhaftungen lösen sich vor der Einheit, welche die Illusionen übersteigt, auf. Wie William Q. Judge schrieb: „Das Höhere Selbst braucht keine Konzentration, weil es immer rein, frei, unbedingt ist“ (*Echoes of the Orient*, III: 316). Um diesen höheren Zustand zu erreichen, heißt es in der *Stimme der Stille*:

Richte den Blick deiner Seele auf das Eine Reine Licht, das Licht, das frei ist von Affektion ...

Je mehr du eins mit ihm wirst, je mehr du in seinem SEIN aufgehst, je mehr sich deine Seele mit dem, was IST, vereinigt, desto mehr wirst du selbst ABSOLUTES MITLEID werden.

– S. 79/80, 93

Erleuchtung zu erlangen ist eines der Hauptziele des Zen-Buddhismus: Das Wort *Buddha* aus der Wurzel *budh* bedeutet „erwachen, erleuchten“. Als der Patriarch auf Hui-nengs Vers stieß, löschte er ihn gemäß der Tradition aus. Aber spät in jener Nacht rief er Hui-neng zu sich und – während andere schliefen – enthüllte ihm das heilige Gesetz (Dharma). Als sie bei der Zeile im *Diamant-Sūtra* ankamen – „Man sollte sein Denkvermögen auf eine solche Weise benützen, dass es von jeglichem Verhaftetsein frei sein wird“ –, rief Hui-neng mit Freude aus: „Wer hätte sich vorstellen können, dass die Essenz des Denkens im Wesentlichen wirklich frei ist vom Werden und Vergehen! Dass die Essenz des Denkens wirklich unabhängig ist und frei von Veränderung! Wer hätte gedacht, dass alle Dinge Manifestationen der Essenz des Denkens sind.“

Der Patriarch, der sich nun des jungen Mannes sicher war, gab ihm – was ihm vor so langer Zeit gegeben worden war – den Talar, der Nachfolgerschaft symbolisierte, und sagte: „Hui-neng, du bist jetzt der Sechste Patriarch. Behüte diese Lehren gut und übermittle sie so vielen wie möglich.“ Dann erklärte er, wie dieses heilige Gesetz von Herz-Verstand zu Herz-Verstand von einem Patriarchen zum nächsten übermittelt worden war, seit der indische Mönch Bodhidharma es nach China gebracht hatte. Das erinnert daran, wie Buddha Śākyamuni es an seinen Schüler Kāśyapa weitergegeben hatte, als er – statt zu einer versammelten Menge zu sprechen – eine Blume hochgehalten hatte. Während das Publikum Lehren erwartete, hatte einzig Kāśyapa die Essenz des Gesetzes begriffen.

Im Laufe der Nacht sorgte sich der Patriarch zunehmend um die Sicherheit seines jungen Nachfolgers. Schließlich stand er auf und geleitete Hui-neng zum Fluss, wo er die Ruder aufhob, als sie gemeinsam in ein Boot stiegen. Als Hui-neng anbot zu rudern, antwortete sein Lehrer: „Nein, es ist nur recht für mich, dich über den Fluss zu bringen“ – eine Anspielung auf buddhistische Lehrer, die ihren Schülern helfen, das ‘andere Ufer’ der Spiritualität zu erreichen. Aber der junge Patriarch beharrte: „Ich hatte die Ehre, das Dharma von dir zu erben; da ich nun erleuchtet bin, ist es nur recht für mich, das Meer von Geburt und Tod durch eigene Anstrengung zu überqueren, um meine eigene Essenz des Denkens wahrzunehmen.“ Daraufhin gab ihm Hung-je die Ruder und sie erreichten sicher das ferne Ufer. Hier verabschiedeten sie sich voneinander und der Patriarch war zuversichtlich, dass seine Lehren nun bewahrt würden.

Viele Geschichten werden über Hui-nengs späteres Leben erzählt. In einer dieser Geschichten hörte er Schritte hinter sich, als er nach Süden wanderte. Er riss sich seinen Dharma-Talar herunter und drehte sich um, um seinen Verfolger anzusehen – nur um festzustellen, dass es ein heißblütiger Mönch mit Namen Hui-ming war, der nicht den Talar verlangte, sondern in Dharma unterwiesen zu werden. Hui-neng begann, indem er ihm sagte, sich zu konzentrieren, sein Denken völlig leer und empfänglich zu halten. Nach einiger Zeit bat er Hui-ming: „Wenn du weder an Gut noch an Böse denkst, kehre zu dem zurück, was du warst, bevor dein Vater und deine Mutter geboren wurden.“ Augenblicklich öffnete sich das Denken des Mönchs und wurde erleuchtet.

Diese Geschichte veranschaulicht die buddhistische Grundvorstellung, dass unser höheres oder Buddha-Denken immer gegenwärtig ist: Wir müssen nur die Scheuklappen der sinnes- und verstandesgeborenen Illusionen fallen lassen, um es zu sehen. Oder wie Hui-neng oft sagte: „Das Buddha-Denken ist hier! Erwache und erblicke es!“ Bevor Hui-ming jedoch wegging, gestand er,

dass er immer noch Buddhas esoterische Lehren erkennen wollte. „Diese,“ erklärte Hui-neng, „kann ich dir nicht geben. Jeder muss sie in sich selbst entdecken.“ Dieser Gedanke, der Buddhas letztes Gebot – „Seid Lampen für euch selbst“ – widerhallen lässt, erfüllte Hui-ming mit Licht. Sich in Ehrfurcht verbeugend erklärte er, dass er von nun an Hui-nengs hingebungsvoller Schüler sein würde.

Seine Reise fortsetzend, um seine Lehren zu verbreiten, kam Hui-neng schließlich in Kanton an. Hier traf er auf ein Kloster, dessen Meister über das *Mahāparinirvāna Sūtra* sprach. Fasziniert blieb er um zuzuhören und meldete sich freiwillig mit seinen Gedanken zu dem Thema. Der Dharma-Meister war beeindruckt, erkannte ihn als einen Dharma-Nachfolger und lud ihn ein, bei ihnen zu bleiben und in ihren Orden initiiert zu werden. Das tat Hui-neng, denn er war bisher offiziell noch kein Buddhist geworden.

Hier und überall, wohin er später reiste, inspirierten seine Demut, sein guter Humor und seine Einsicht jene, die ihn hörten oder seine Schriften lasen. Eines seiner oft wiederholten Themen war, dass Erleuchtung eine ‘Wendung’ nach innen ist, ein Erwachen zur eigenen Buddha-Natur, die – darauf bestand er – weder einer formalen Meditation noch einer philosophischen Diskussion bedarf, sondern nur das zu tun, was freundlich und hilfsbereit allen lebendigen Geschöpfen gegenüber ist. Diese ‘Buddha-Natur’ entspricht dem theosophischen ātman-buddhischen Bewusstsein, das – wenn unsere Herzen und unser Denkvermögen sich für sein Licht öffnen – uns die Dinge so sehen lässt, wie sie sind. Das ist eine spirituell verwandelnde Erfahrung, ähnlich dem, worüber die Christen und Hindus als ‘wiedergeboren’ oder ‘zweimalgeboren’ werden sprechen.

Gerade die Methode, diese Erleuchtung zu erlangen, unterschied Hui-nengs Lehren von denen Shen-hsius. Während beide die Lehren der Mahāyāna Schule betonten, trat Shen-hsiu dafür ein, Erleuchtung allmählich zu erreichen, und zwar durch formale Meditation, Rituale, das Studium und die Umsetzung der Schriften in die Praxis, während Hui-neng – obgleich er dem Wert von Disziplin und anhaltendem Streben zustimmte – betonte, dass Erleuchtung spontan kommt, wenn wir uns unserer inneren und immerwährenden Buddha-Natur öffnen.

Als Hui-neng gefragt wurde: „Was ist die beste Art Befreiung zu erlangen?“ erklärte er, dass die Erlangung von Samādhi *nicht* davon abhängt, ob man mit gekreuzten Beinen dasitzt oder von irgendeiner anderen Körperhaltung, auch hängt es nicht von einem Lehrer oder von Ritualen ab – sie sind lediglich Hilfen für die Getäuschten. Er erklärte, dass es so etwas wie ein *Erlangen* von Befreiung eigentlich nicht gibt:

Vom Standpunkt der gewöhnlichen Menschen aus sind Erleuchtung und Unwissenheit zwei getrennte Dinge. Weise Menschen, welche die Essenz des Denkens zutiefst erkennen, wissen, dass sie von derselben Natur sind. Diese Gleichheit der Natur, also diese Nicht-Dualität der Natur, ist es, was als 'wahre Natur' bezeichnet wird; weder nimmt sie ab noch zu; sie bleibt in einer ärgerlichen Situation unberührt und ist ruhig in Samādhi. Sie ist weder ewig, noch nicht-ewig ... Sie ist jenseits der Existenz und Nicht-Existenz ...

Er arbeitete seine Ideen mit solcher Klarheit und solchem Geist aus, dass sie nicht nur vielen Erleuchtung gebracht haben, sondern auf die chinesische Kultur einen weitreichenden Einfluss hatten. Denn Hui-neng und seine Nachfolger übernahmen erfolgreich, was für den chinesischen Charakter noch immer ein essenziell indisches System war, verliehen ihm eine praktische Betonung und vereinigten Elemente aus chinesischen Traditionen, besonders dem Taoismus. Gemäß dem chinesischen Historiker Huai-chin Nan übersteigt dieser Einfluss sämtliche Unterschiede, die ursprünglich zwischen den nördlichen und südlichen Schulen bestanden.

Kurz vor seinem Tod rief Hui-neng seine Schüler zusammen und sagte ihnen, dass er nicht mehr sehr lange unter ihnen weilen würde, und er fügte hinzu:

Tut jeder euer Bestes; geht dorthin, wo immer euch die Umstände hinführen.
Mit jenen, denen ihr wohlgesonnen seid,
Könnt ihr Gespräche über Buddhismus führen.
Was jene betrifft, die in ihrer Ansicht von euch verschieden sind,
Behandelt sie höflich und versucht, sie glücklich zu machen.
Streitigkeiten sind unserer Schule fremd.
Sie sind mit ihrem Geist nicht vereinbar.

Tief betrübt über seinen bevorstehenden Tod fragte jemand, ob er einen Nachfolger gewählt hätte. Der Patriarch erklärte, dass er von *allen* seinen Schülern erwarte, ihm bei der Weitergabe von Dharma an andere nachzufolgen. Später, nachdem er einem nach dem anderen Lebewohl gesagt hatte und sie daran erinnert hatte danach zu streben, mit der eigenen Buddha-Natur eins zu werden, verließ seine Seele seinen Körper. Zur rechten Zeit wurde sein Körper einbalsamiert und in eine Stüpa gelegt, und auf kaiserlichen Befehl wurden Tafeln aufgestellt, um an sein Leben zu erinnern. Die angeführten Hauptpunkte waren: Der Patriarch erbte den Talar, als er 24 Jahre war, mit 39 wurde er ordiniert und starb im Alter von 76 Jahren. 37 Jahre lang predigte er für das Wohl aller fühlenden Wesen; 43 seiner Schüler erbten das Dharma,

während diejenigen, die ein gewisses Ausmaß an Erleuchtung erlangt hatten, zu zahlreich waren, um aufgezählt zu werden. Der Talar, der vom ersten Patriarchen weitergegeben worden war, und ebenso andere heilige Gegenstände, wurden in das Po-lam Kloster gebracht und sorgfältig aufbewahrt. Seine Lehren wurden veröffentlicht und verbreitet und werden heute sowohl von Gelehrten als auch Ungebildeten, von Reichen und Armen geschätzt. So wird über das Leben einer erleuchteten Seele berichtet, die eine Zeitlang in der einfachsten Behausung beherbergt war.

BIBLIOGRAPHIE:

- A Buddhist Bible*, Dwight Goddard, Herausgeber und Verleger, Thetford, VT, 1938.
Manual of Zen Buddhism, Daisetz Teitaro Suzuki, The Eastern Buddhist Society, Kyoto, 1935.
The Platform Sutra of the Sixth Patriarch, Anmerkungen und Übers. Philip B. Yampolsky, Columbia University Press, New York, 1967.
Sources of Chinese Tradition, Zusammenstellung William Theodore de Bary, Wing-tsit Chan, Burton Watson, Columbia University Press, New York, 1960.
The Zen Teachings of Huang Po, Übersetzung John Blofeld, Rider & Company, London, 1958.





Was ein Baum mich lehrte

JAHRELANG BIN ICH JEDEN TAG durch unseren hiesigen Park gejoggt. Es ist wunderbar, wie das Joggen den Kopf freimachen und einen auf die natürliche Schönheit des Parks einstimmen kann – ich nenne es „Meditation in Bewegung“. Ein besonderer Gummibaum hat meine Aufmerksamkeit beim täglichen Vorbeilaufen angezogen. Es ist nichts besonders Ungewöhnliches an ihm – braune und weiße Rinde windet sich spiralartig hoch, schmale dunkelgrüne Blätter erstrecken sich himmelwärts.

Einmal, als ich mich dem Baum näherte, war ich darüber erstaunt, wie eine solche komplexe und großartige Wesenheit überhaupt irgendetwas lernen kann, wenn sie ihr Leben lang an der gleichen Stelle verwurzelt ist. Der Baum müsste bestimmt eine Art von Baum-Langeweile empfinden!

Vielleicht war es die Stimme der Dryade (Geist des Baumes), der beim Vorbeisausen in mein Ohr flüsterte: „Wenn man BEWUSST ist, gibt es keinen Platz für Selbstgefälligkeit oder Langeweile.“ Sich wessen bewusst, überlegte ich? „Bewusst-Sein der Symphonie des Wachstums von Gras und Blumen, von Ebbe und Flut der Jahreszeiten, von der unaufhörlichen Betriebsamkeit der Vögel und Insekten, die sich in den Ästen bewegen, des Anblicks der oben kreisenden Sterne. Hier auf diesem kleinen Grundstück gibt es ein Universum von Bewegung und Leben, mehr als genug zum Lernen für die Lebenszeit einer Seele, wenn man bereit ist zu horchen.“

Ich dachte, wenn das so ist für einen Baum, der sein Leben lang an der gleichen Stelle verwurzelt ist, um wieviel mehr gilt es dann für uns Menschen? Wir haben die Freiheit der Bewegung und das Licht des Denkvermögens, das uns führt. Wir müssen der Natur nur Beachtung schenken – das Beste aus unseren täglichen Erfahrungen machen, die wirklich goldene Gelegenheiten für das Lernen der Seele darstellen.

– ANDREW ROOKE

*Z*uviel Planung bringt
den natürlichen Fluss
von Ursache und Wirkung durcheinander.
Man sollte der Natur erlauben,
die Räume der Zukunft zu füllen.

– ELIZABETH A. RUSSELL